

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Schule des Lebens

Raupach, Ernst Benjamin Salomo

Leipzig, [1894]

Akt V

[urn:nbn:de:bsz:31-86976](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86976)

Isaura (reicht ihm mit dem Ungestüm des Schmerzes die Hand).

Geblendet! Herr und Gott! Du ließeſt zu,
Daß ſie den reinſten Spiegel deiner Werte
Zertrümmerten, ihr ſchönſtes Bild zerſtörten? —
Geblendet! Und um mich — durch mein Vergehn —
Dein Aug' erloſchen, weil es mich geſehn —
Weil du in mir den Dämon dir erkoren —

Sancho. Ich halte dich, und habe nichts verloren.

Fünfter Aufzug.

Pampeluna.

Eine Straße, ſchlecht gebaut und nicht breit. Vorn zur Rechten ein
ärmlich ausſehendes Haus; vor deſſen Thüre eine ſteinerne Bank.

Erſter Auſtritt.

Isaura, ſehr ärmlich gekleidet, und mit Wolleſpinnen beſchäftigt, und
Sancho mit verbundenen Augen ſitzen auf der Bank. Hinten gehen
während dieſes und des folgenden Auſtrittes von Zeit zu Zeit Leute
vorüber.

Sancho. Sie haben uns viel Böſes zugefügt;
Doch mehr des Mitleids als des Zornes ſind' ich
Die Thäter würdig; denn im Grund' iſt doch
Der böſe Menſch nichts andres als ein Kranker.
Vergeben hab' ich; kannſt du's nicht, Geliebte?

Isaura. Vergieb uns unſre Schuld, wie wir vergeben.

Ich grolle nicht; ich habe das Vergeben
Von dir gelernt, mein Freund. [Durch meine Schuld

Erloſch die Welt in deinem heiterm Auge,
Und unſre Noth iſt meiner Thorheit Werk.

Ah! Warum warſt du auch ſo zart und ſchonend,

Und warnteſt mich ſo ſpät? — O ſieh doch! ſieh!

Statt meiner Thorheit ſchelt' ich deine Tugend! —

Du warſt beneidenswerth, und dieſe Thorheit

Hat dich bejammerenswerth gemacht; und dennoch

Haſt du vergeben, dennoch liebeſt du mich.

Haſt du vergeben? So — in tieffter Seele?

Kaum darf ich's hoffen. Muß nicht jeder Morgen,
Wenn du vom Sonnenaufgang reden hörst,
Und ihn nicht stehst, an meine Schuld dich mahnen?

Sandjo. So wäre Liebe, die nicht gern vergäbe?
Darum, weil er so schwach ist, der Vergebung
So oft bedarf, bedarf der Mensch der Liebe.
Was hab' ich auch verloren? Hab' und Gut.
Ist das dem Herzen etwas?

Isaura. Deine Augen.
Die Führer deiner kunstgeübten Hand.

Sandjo. Auch das, Geliebte, trifft doch nicht das Herz.
Es schmerzt mich freilich, daß ich dich nicht mehr,
Und mich nicht mehr in deinen Augen sehe;
Doch dafür ist mein Ohr empfänglicher
Für deiner Stimme süßen Klang geworden,
Und feiner fühlt jetzt meine Lipp' im Kuß
Zugleich das holde Lächeln deines Mundes.

Isaura (ihn mit Thränen umarmend).
Mein herrlicher und engelmilder Freund!

Sandjo. Wie wirst du täglich schöner, schönes Wesen!

Isaura. Nicht schöner, aber glücklicher. O könnt' ich
Dir einmal nur mit klaren Worten sagen,
Welch eine neue Welt durch deine Liebe
Um mich entstanden ist! Durch diese Liebe
Hab' ich gelernt, was ich in Wahrheit bin;
Nicht dieser Leib — nein — eine ew'ge Seele,
Die, gleich den Engeln, sich von Liebe nährt,
Die, lebt sie nur in Frieden mit sich selbst,
Kein Unglück treffen kann. Das äuf're Leben,
Das einst mir alles galt, erscheint mir jetzt
Nur als die Bitterung, die den Wanderer trifft,
Wie Sonne, Regen, Kälte, schwüle Luft.
Er muß es tragen, wie's der Himmel giebt,
Und thörlich wär' es, wenn er fragen wollte,
Warum die Sonne scheint, warum es regnet;
Er trägt und fragt nicht, denn er weiß, das alles
Kann doch der Wandrung Ziel ihm nicht verrücken.
Du liebst mich noch, hast liebend mir vergeben,
Und dadurch Frieden in mir selbst gestiftet;

So ist
Die b
Warum
Das f
Nur n
Wann
San
Rasch
Du bi
Das

Die
San
Isa
Ar
Nichts
Und
Isa
Ich h
Ar
Du k
Mit
Isa
Daß
[Wen
Daß
Der
Als
Ja d
[H
Du
I
So
u
Was
Nun
I

So ist mein Herz nun ruhig, und erträgt
Die böse Witt'ung draußen mit Geduld.
Warum sie uns auf unsrer Wandrung trifft,
Das frag' ich nicht, denn diese Frage störte
Nur meine Ruh'; doch hoff' ich's zu erfahren,
Wann sich dort oben jedes Räthsel löst.]

Sancho. Wie hoch erkreust du mich, mein holdes Weib.
Rasch hast du der Verklärung Zeit durchgemessen.
Du bist die Wahrheit jetzt des schönen Bildes,
Das einst von dir mein Geist sich hoffend schuf.

Herz.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Urraca, wie sonst gekleidet, tritt aus dem Hause.

Sancho. Wer kommt?

Isaura. Die Mutter ist's. Was willst du, Liebe?

Urraca (in milderem Tone als früher).

Nichts will ich, nichts. Der Abend naht heran,
Und wiederum kein Bissen warmes Essen.

Isaura. Gedulde dich nur heut noch, liebe Mutter!
Ich hoffe, morgen soll es besser sein.

Urraca. Ach! das sind Worte, die nicht sättigen.
Du kannst ja nimmermehr, wie du versprochen,
Mit deiner Hände Arbeit uns ernähren.

Isaura. Daß ich zu viel mir angemacht, mag sein;
Daß ich's gethan, verdient wohl keinen Tadel.
[Wem, der ein Herz hat, ist es nicht geschehen,
Daß er, im überwallenden Gefühl
Der Kräfte Maß vergessend, mehr versprochen,
Als er zu leisten fähig war?] Ich habe
Ja doch gethan, was ich vermochte.

Urraca. Ja,
Du hast verkauft, was zu verkaufen war.

Isaura. Doch nur von meinen Sachen, liebe Mutter.]

Sancho (Isaura umarmend). Das thatest du, mein engel-
gutes Weib?

Urraca. Ja, sie ist gut; was aber — lieber Gott! —
Was hilft die Güte? Zu verkaufen ist
Nun nichts mehr da; wie soll es künftig werden?

Isaura. Gott wird ja helfen, denn er sieht, ich thue

essen!
ich

Mit Ernst und Fleiß, was ich nur irgend kann.
Seid nur getroßt! Es wird schon besser werden;
Die Hand, jetzt weichlich noch und ungeschickt,
Wird nach und nach an Arbeit sich gewöhnen — —

[Sancho. Die meine wird das Aug' entbehren lernen,
Und manches, wenn geringes auch, vollbringen,
Dann wird es besser werden.]

Arraca. Aber jetzt

Ist drückend unsre Noth, ach! unerträglich.

Sancho. Ertrag' es mit Geduld! Du siehst, ich thu's,
[Wiewohl ich selbst — denn nicht verlängnen läßt sich
Die Forderung der Natur —] wiewohl ich mich
Nach einer warmen Mahlzeit herzlich sehne.

Isaura. O Herr mein Gott!

Arraca. Ich glaub' es wohl, mein Sohn;
Drei Tage schon entbehren wir, was wir
Niemals gedacht, daß wir entbehren würden.

Wie viele Hundert haben wir gespeist,
Wie vielen wohlgethan in unserm Glück!
Und nun im Unglück find' ich überall,
Wohin ich kommen mag, verschloss'ne Thüren,
Bei denen selbst, — die alles uns verdanken.

Sancho. Des Königs Zorn, der schimpfliche Verdacht,
Der auf mir ruht, verschließet uns die Herzen.

Arraca. Der Undank thut's, der Menschen Schlechtigkeit.

Sancho. Die Menschen sind nicht schlecht. Nur bei Be-

kaunten

Mußt du nicht Hilfe suchen; denn sie schämen
Der kleinen Gabe sich, und wollen doch
Die größte sparen. Nein, bei fremden Menschen — —

Arraca. Das ist wohl wahr; der Bettler findet noch
Am ersten Hilfe; sein zerriss'nes Kleid,
Sein Sammertorn bewegt die harten Herzen.
Und doch — wer weiß? Ich möcht' es nicht versuchen.

(Sie geht in das Haus zurück.)

[Sancho. Mit Unrecht zweifelt sie, die arme Mutter.
Wir haben viel gegeben, da wir konnten,
Und keinen Armen unbesehenkt gelassen;
So würd' uns, bäten wir um milde Gaben,

Der S
Ifa
Komu
San
Ifa
San
Ifa
Doch
Der
Komu
San
Du s
Ifa
San
Bis
Ifa
Biel
Bebit
Sa
D, f
Der
Ifa
Selft
Die
Kom
Sa
Ifa
Sa
Ifa
Daf
Ifa
Mar
Das
Ia
In
Hat
S
Es

Der Himmel, hoff' ich, die Vergelter senden.]

Isaura (rasch und mit innerer Bewegung Sancho's Hand fassend).
Komm! Komm, mein Sancho!

Sancho. Und wohin?

Isaura. Ins Haus.

Sancho. Warum denn schon?

Isaura. Hier scheint die Sonne nicht mehr;
Doch in dem Gärtchen hinten kannst du noch
Der Abendsonne milde Glut genießen.

Komm! Komm, mein Freund!

Sancho. Du bist so seltsam dringend,
Du sprichst bewegt, du bebst — was hast du vor?

Isaura. Nichts. Komm nur, komm!

Sancho. Ich weiche nicht von hier,
Bis du mir offen sagst, worauf du stuhst.

Isaura. Nun denn — ich will — um milde Gaben bitten.
Viel Menschen gehen hier vorbei — nur wenig
Bedürfen wir zu einem Abendmahl.

Sancho (in rascher Aufwallung sich ihr zu Füßen werfend).
O, schöner Engel, welcher Himmel hat
Der Erde dich zum Trost geliebt?

Isaura (ihn aufhebend). Steh' auf!
Seltsamer Freund! Bewunderst du die Frucht,
Die du, ein treuer Gärtner, selbst erzogen?
Komm nur!

Sancho. Ich bleibe.

Isaura. Komm! Ich muß allein — — —

Sancho. Warum?

Isaura. Nicht bitten könnt' ich, wenn ich wüßte,
Daß du das Zittern meiner Stimme hörtest.

Sancho. Du sollst nicht bitten; ich will's thun.

Isaura. O nimmer!

Man könnte dir mit hartem Wort begegnen;
Das trüg' ich nicht, das könnt' ich nicht ertragen.
Laß mich allein, mein Sancho, liebster Mann.

In diesem Einen sei mir nicht entgegen.
Hat meine Bitte denn nicht mehr Gewicht?

Sancho. Ich folge dir, denn Lieb' ist all' dein Wollen.
Es fällt dir schwer?

Isaura. Fort, mein Geliebter, fort!
Die kleine Scheu ist leicht zu überwinden;
Und soll ich nicht den milden Geber finden,
Beschütze Gott mich nur vor hartem Wort.

Sandjo. Getroßt! Brennt dich am schmerzlichsten die
Wunde,

So ist auch nahe schon der Heilung Stunde!
(Er geht, von Isaura geführt, in das Haus.)

Dritter Aufstrich.

Einige Männer und Weiber gehen in verschiedener Richtung vorüber.
Dann tritt Isaura aus dem Hause. Später noch zwei Männer und
eine Frau.

Isaura. Nur keine rauhen Worte, lieber Gott! —
Almosen suchen — — betteln! Ew'ger Gott!
Wenn das mein Vater wüßte! Wenn ich selbst
Es hätte denken sollen, als so viele
Sich glücklich schätzten, mir das Kleid zu küssen!
Still! still! was denk' ich der Vergangenheit,
Wo zwar das Irdische mit hellem Glanze,
Das Ewige mit Nacht umgeben war?
Nun ist es Tag, — und ich will — betteln gehen.
(Nach der Linken blickend.)

Da kommt ein alter Mann. Ich will es wagen;
Ein milder Sinn wohnt im ergrauten Haupte.
(Ein wohlgekleideter Greis kommt von der Linken.)

Isaura (ihm entgegen gehend).

Gott — grüß dich — Herr —

Greis. Was willst du, gute Frau?

Isaura. Was? — Nichts. — Ich grüßte dich.

Greis. Gott sei mit dir! (Er geht zur Rechten ab.)

Isaura. O feiges Herz, was hemmst du mir den Athem
Mit deinem heßt'gen Pochen? [Weißt du nicht,
Daß man viel Athem braucht zu solcher Bitte? —]
Ich will mich überwinden — will — und will's —

(Nach der Rechten blickend.)

Da naht sich eine Frau, den Rosenkranz
Und das Gebetbuch in der Hand; sie geht
Gewiß zur Kirche; Frömmigkeit ist mild.

(Eine Frau kommt von der Rechten.)

Isaura (ihr entgegen tretend).

Vergieb mir, liebe Frau — wenn ich dich bitte —
 Dich — eines armen Weibes — zu erbarmen —
 Das einen blinden Mann — und eine hoch
 Bejahrte Mutter — zu ernähren hat.

Frau. Was? Eine Bettlerin? Du freches Weib,
 Wie unterstehst du dich, mich auf dem Wege
 Zur Andacht aufzuhalten? [Kann man denn
 Vor dem Geschmeiß nicht einmal ruhig beten?
 Ein blinder Mann und eine alte Mutter?
 Man kennt die Lügen schon.] Almosen dir?
 Das wäre Sünde; du bist jung und stark,
 Arbeit und bete! So wird dir's nicht fehlen.

Isaura (zurückweichend). Vergieb mir nur, daß ich dich auf-
 gehalten.

(Die Frau geht zur Linken ab.)

Isaura. Du, guter Gott! So treten sie vor dich
 Mit hartem Herzen vor den Gott der Milde,
 Und du vergiebst. Sieh an, ich grolle nicht.

[Man hört außerhalb links ein Lied trällern.]

Isaura (dahinblickend). Da kommt ein Mann und singt ein
 fröhlich Lied.

Ich will's noch einmal wagen. Muth nur! Muth!
 Ein fröhlich Herz ist wohl kein hartes Herz.

(Ein Herr kommt trällern von der Linken.)

Isaura (ihm entgegen tretend).

Erbarne dich, o Herr! — Ein blinder Mann
 Und eine alte Mutter —

Herr. Wie viel Kinder?**Isaura.** Keins, edler Herr.**Herr.** Was noch mehr?**Isaura.** Nichts, edler Herr.**Herr** (sie betrachtend). Ei sieh doch! Du bist schön.

Hui über Pampeluna, daß die Schönheit
 In feinen Mauern betteln geht! Ich pflege,
 Find' ich den Armen meiner Hilfe würdig,
 Für immer, nicht bloß für den Tag, zu helfen.
 Begleite mich; nicht fern ist meine Wohnung;

Wir sind allein, denn ich bin unbeweibt;
 Du sollst dein Leid mir ungestört erzählen,
 Damit ich wisse, wie zu helfen ist.
 Ich hab' ein fühlend Herz, und meine Gabe

(sie unter das Kinn greifend)

Soll nicht geringer sein, als deine Schönheit.

Isaura (sich von ihm losmachend). Behalte sie!
 Herr. Auch stolz? Glück auf den Weg!

(Er geht zur Rechten ab.)

Isaura. Weh! Meine Brust! Wenn ich nur weinen könnte.
 Ich kann nicht weinen — aber du, mein Gott,
 Du siehst mein Herz und drinnen meine Thränen.]

Vierter Auftritt.

Isaura. Urraca kommt aus dem Hause mit zwei nicht zu großen
 Töpfen. Später ein Weib.

Urraca. Was hör' ich, liebe Tochter? Du gehst bitten,
 Um unsre Wünsche zu befriedigen?
 Das sollst du nicht; auf leichtem Wege lassen
 Sie sich erfüllen.

Isaura. Wie denn, liebe Mutter?

Urraca. Man feiert heut ein großes Fest am Hofe;
 Bei solchem Anlaß geht die Nachbarin,
 Erzählt sie mir, stets in des Königs Küche,
 Wo ihr der Koch den Topf mit Essen füllt,
 Das oftmals mehr als einen Tag sie sättigt.

Isaura. Die Glückliche!

Urraca. Wir wollen mit ihr gehn;
 Der Koch, ein braver Mann, wie sie versichert,
 Wird auch für uns gewiß dasselbe thun.

Isaura. Ins Schloß? Nein! nein! Nichts von des Kö-
 nigs Gnadel!

Urraca. Ich gehe wohl allein; doch wär' es besser,
 Wir kämen beide; dann erhielten wir
 Auch mehr; vielleicht vollaus für heut und morgen.

Isaura. Wahr, gute Mutter, wahr! Ich gehe mit.

(Ein armes Weib kommt mit einem Topfe aus dem Hause.)

Urraca. Da kommt die Nachbarin. Nimm deinen Topf;
 (Sie giebt Isaura einen der beiden Töpfe.)

Und komm, damit wir nicht die Zeit versäumen!

Isaura. Am Hofe betteln — recht! Ich bin bereit.
Nicht mehr das Mitleid reicht die Hand dem Armen,
Nur bei der Schwelgerei, der Eitelkeit,
Der Ueberfättigung ist noch Erbarmen.

(Alle drei gehen zur rechten ab.)

Verwandlung.

Eben daselbst. Ein großer Saal im königlichen Schlosse. Eingänge zur Rechten und Linken und in der Mitte. Der Thron vorn auf der rechten Seite.

Fünfter Austritt.

Festmusik außerhalb. Während derselben kommen von der Rechten Herren, Frauen und Fräulein, von der Linken Bürger, Weiber und Mädchen. Jede Partei hält sich auf der Seite, woher sie gekommen. Zuletzt treten von der Linken Arraca und Isaura ein.

Arraca (Isaura an der Hand nach sich ziehend).
Komm! komm! Der Koch hat recht; was sollen wir
So lange drunten warten, bis er uns
Die Töpfe füllen kann? Es ist doch besser,
Da heute jeder freien Zutritt hat,
Indessen hier dem Feste zuzuschauen.

Isaura. Was sehen wir denn hier?

Arraca. Ein Schauspiel, Liebe,
Wo im Verlaufe der Begebenheiten
Djtmals der Dinge wundersame Wendung
Uns freudig überrascht, ja bleibend freut.
Drum laß uns Achtung geben, was geschieht.

Isaura (für sich). Wie wecket dieser Anblick die Erinnerung
An meine Kinderjahre schmerzlich auf!
Ach! wär's der Anblick schöner Berg' und Thäler,
Und blühender Gesilde, der sie weckte,
Sie wäre freudenvoll statt schmerzenreich.
Der Glanz von Gott verklärt und stärkt das Auge,
Der Glanz von Menschen schwächt und blendet uns.]

(Trompeten und Pauken außerhalb.)

Könnte!

]

großen

bitten,

ofe;

des Kö-

er,

mit.

e.)

Topf;

Sechster Austritt.

Zwei Herolde treten durch die Mitte ein, und weisen mit dem Ausruf „Der König kommt!“ die Anwesenden auf die Seite. Die Mittelthür bleibt offen, und man blickt in einen erleuchteten Tanzsaal. Daran erscheinen Edelknaben, Kämmerlinge, Don Ramiro festlich geschmückt (aber nicht im königlichen Ornat) und Herren vom Hofe; zuletzt Don Alfonso, der Graf, die Gräfin und Pedrillo (als Hofnarr gekleidet), die sich aber hinter den Anwesenden verbergen. Don Ramiro besteigt den Thron; die Musik hört auf.

Ramiro. Seid mir willkommen, edle Herrn und Frauen!
Willkommen Bürger auch und Bürgerinnen
Von Pampeluna! Habet Dank, daß ihr
Nach meinem Wunsch euch hier habt eingefunden.
[Es ist bekannt, ich bin kein Freund von Festen,
Wo Geld und Zeit für einen Schein von Lust
Verschwendet wird: darum begreif ich wohl,
Daß ihr, mit Recht neugierig, wissen möchtet,
Was dieses Festes Grund und Absicht ist.]
So wisset denn: es ist mein Hochzeitfest.
Ihr staunt, und mancher glaubt vielleicht, ich scherze.
Dem ist nicht also; nein! Ihr seid berufen,
Des Königes Vermählung mitzufeiern,
[Die diesem Lande Segen bringen wird.]
Wo aber ist die Braut? so hör' ich fragen.
[Ist eine Hochzeit möglich ohne Braut?]
Die Braut ist hier, ist mitten unter euch.
[Warum ich so, auf ungewohnte Weise,
Der heil'gen Ehe Pfad betreten will,
Bleibt mein Geheimnis noch auf kurze Zeit.]
Laßt uns das Fest mit einem Tanz beginnen,
Und sehet zu! Die ich zum ersten Tanze
Auffordern werde, die ist meine Braut.
(Er verläßt den Thron, geht auf Isaura zu und bietet ihr die Hand.)
Ich bitt' um einen Tanz.
(Zu der Versammlung gewendet.) Das ist die Braut!

(Allgemeines Erstaunen.)

Isaura (nachdem sie sich von ihrem Schreck erholt).
Bekannt ist meinem königlichen Herrn,
Ich bin schon eines andern Mannes Weib,

Und elend sind wir durch des Königs Rache.

Wie viel auch Hoheit sich erlauben darf,
Das ist doch übers Maß, wenn sie wie hier
Zur Grausamkeit noch Spott und Hohn gesellt.

Kamiro. Mein Königswort darauf, daß deinem Mann
Nichts Unverdientes widerfahren ist.

[Was ich begehrte, war nur eine Prüfung,
Wo deine Tugend herrlich sich bewährt.]

Und Spott — o wahrlich! der ist fern von mir;

Wie sollt' ich denn auch deiner Hoheit spotten?

Isaura. Was sagst du, Herr?

Kamiro. Ich kenne dich, Prinzessin
Isaura von Castilien. Bist du's nicht?

Isaura. Du irrst, du irrst: dich täuscht die Aehnlichkeit.

Kamiro. Wenn du es läugnest, werd' ich Zeugen stellen,
Und gute Zeugen sind's.

(Don Alfonso, der Graf und die Gräfin sind vorgetreten.)

Alfonso. Das hoffen wir.

Isaura. Herr Gott! Mein Vater!

Alfonso. Ja, geliebte Tochter.

Vom Schein geblendet, hab' ich dich verstoßen,
Bereuend komm' ich nun, dich zu veröhnen;
Und wie ich dir das Herz des Vaters bringe,
So hoff' ich auch des Kindes Herz zu finden.
Die heil'ge Kirche hat das Band vernichtet,
Das dich unwürdig an den Sklaven knüpfte:
Frei bist du; reiche nun — das ist mein Wille —
Dem königlichen Bräutigam die Hand.

Isaura. Ich seh', es ist euch Ernst; so hört auch mich!
Du, Vater, hast mich schuldlos einst verstoßen;

Und wie du mich dem Elend preisgegeben,
Hast du verzichtet auf dein Vaterrecht.

Des Sacramentes Band ist unverwüßlich

So wie die ew'ge Seele, die es bindet,

Und Frevel wäre dieser neue Bund.

Was könnte mich auch locken, ihn zu schließen?

Mein Saicho ist ein Bettler zwar im Leben,

Ein König aber in der Geisterwelt;

Ich kann nichts Größres werden als ich bin,

Und darum will ich bleiben was ich bin,
Des armen, edlen Sancho treues Weib.

Ramiro. Bleibst du des armen Sancho treues Weib,
So bist du auch Navarra's Königin.

(Indem er den falschen Bart und den Hut abnimmt.)

Erkenneft du mich, angebetet Weib?

Alfonso. Verzeihst du mir, daß ich zu deinem Heile
Dich in des Lebens strenge Schule gab?

Isaura (die einen Augenblick betäubt gewesen, außer sich).

Ramiro — Sancho — du — —

(Sie will in Ramiro's Arme stürzen, sinkt aber ohnmächtig zusammen
Ramiro und Irraca halten sie.)

Pedrillo. Die Schul' ist aus.

Alfonso. O Himmel! Hat die Freude sie getödtet?

Gräfin (die auch helfend zu Isaura getreten).

Nur eingeschläfert, um sie nicht zu tödten.

Ramiro. [Du, unsers großen Schicksals schönes Bild,
Aus wirren Träumen, aus der Nacht der Leiden
Führt dich der kurze Schlaf so still und mild
Hinüber in den hellen Tag der Freuden.]

(Winkt einem Edelknaben, der eine Krone auf einem Rissen trägt.)

Und wie dereinst, wer, treu und glaubensvoll,
Sein Schicksal legend in des Ew'gen Hände,
Auf Erden ausgeharret bis ans Ende,
Des Lebens Krone dort empfangen soll, (er nimmt die Krone)
So schmücke hier dein schlummernd Haupt, zum Lohne
Gepriüfter Tugend, diese Königskrone.

(Er setzt ihr die Krone auf.)

Ende.

